

Heimatkundliche Beilage
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 304 | 1. Jänner 1996 | 21. Jahrgang

DER BISCHOF UND DER BÄR
(OSR. Emil Landsmann)
II. Teil

Erstaunlicherweise gibt es noch einen heiligen Bischof mit einem Bären: Romedius lebte im 4. Jahrhundert in Tirol in der Nähe von Innsbruck. Er war der Sohn des Grafen von Thaur. Die Ruinen des Thaurer Schlosses sind heute noch zu besichtigen. Der Legende nach wollte Romedius kein Leben als Fürst führen, sondern einfach und bescheiden sein. Er pilgerte nach Rom (was damals sehr beschwerlich war), und am Rückweg kam er zum Bischof von Trient, dem hl. Vigilius. Die Persönlichkeit dieses Heiligen beeindruckte Romedius so sehr, daß er alle seine Besitztümer verkaufte und den Entschluß faßte, als Einsiedler im nahen Nonstal (bei Trient) zu leben. Er baute dort eine Einsiedelei und wurde von der Bevölkerung als Heiliger verehrt. Als er sein Alter nahen fühlte, wollte er unbedingt noch einmal den hl. Vigilius besuchen. Er sattelte sein Maultier und machte sich auf den Weg. Die Legende erzählt weiter, daß ihn ein zottiger Braunbär überfiel, sein Maultier auffraß und sich dann unter einen Baum legte, um zu schlafen. Der Heilige aber rüttelte den Bären auf, zähmte ihn und benützte ihn für die weitere Strecke als Reittier. In Trient wunderte man sich nicht wenig, als Bär und Reiter vor dem bischöflichen Palast ankamen. Der Bär war inzwischen so zahm geworden, daß er dem Heiligen aufs Wort folgte. Seither wird auch dieser hl. Romedius stets mit einem Bären abgebildet.



San Romedio im Nonstal

bei Trient, Wallfahrtskirche

./.

Heute noch ist San Romedio (im Nonstal bei Trient) ein vielbesuchter Wallfahrtsort. In seinem Geburtsort Thaur bei Innsbruck wird der Romeditag ebenfalls gefeiert. Es gibt dort ein Romedikirchlein, und noch heute heißen viele Männer in Thaur Romedius, was tirolerisch abgekürzt zu "Romed" wird.

Nach diesem Ausflug in den Süden nun aber zurück zum Leben und Wirken unseres Bischofs Korbinian, dem Gründer des Stiftes Freising:

In der schon erwähnten "Vita" des Bischofs Arbeo, der Korbinian gekannt und 40 Jahre nach dessen Tod seine Biographie verfaßt hat, erkennen wir 4 Lebensabschnitte, die durchaus mit dem realen Geschehen ident und glaubwürdig sind. Es gibt natürlich einige Ausschmückungen und Wunderberichte dabei, die wie alle anderen Lebensbeschreibungen dieser Zeit ins Reich der frommen Legende gehören, wie z.B. der schon erwähnte Zwischenfall mit dem Bären.

Kurzer geschichtlicher Rückblick auf das Bistum Freising

Schon vor Korbinian brachte das Toleranzedikt des Kaisers Konstantin den Christen Gleichberechtigung neben anderen Religionen. So dürfte im Umfeld des hl. Severin in Rätien und Noricum Ende des 5. Jh. die Christianisierung der romanischen Bevölkerung ziemlich weit vorgedrungen sein.
Es bleibt aber für den Raum des Freisinger Bistums nur die Vermutung, daß im 5. Jh. hier Christen gelebt haben. Literarische oder archäologische Zeugnisse dafür gibt es jedoch bisher nicht. Ob es in römischer Zeit bereits Kirchenbauten gegeben hat, bleibt fraglich. Seit der Mitte des 6. Jh. begegnet uns in Bayern das Herzogsgeschlecht der Agilolfinger, das bis 788 die Herzöge Bayerns stellte. Es ist durch eine zielgerichtete Heiratspolitik eng mit dem karolingischen Herrscherhaus verknüpft. Und die fränkische Führung sah in ihren bayerischen Exponenten ein geeignetes Instrument, etwaige Unabhängigkeitstendenzen der Agilolfinger zu kontrollieren. Die Franken aber bekannten sich seit der Taufe Chlowigs (496) und die Burgunder seit dem Regierungsantritt Sigismunds (516) zum christlichen Glauben. Die Bayern aber waren zu dieser Zeit aus zu vielen Stammesgruppen und Volkssplittern zusammengewachsen und die politische Einheit noch zu jung, um ein markantes Datum für die Übernahme des Christentums nennen zu können.

Erst für die Zeit um und nach 700 setzen bessere literarische Zeugnisse ein, die alle vom Freisinger Bischof ARBEO stammen. Zu diesem Zeitpunkt scheint die Missionsarbeit schon abgeschlossen zu sein: Korbinian ist kein Missionar, der Heiden bekehrt; noch weniger Bonifatius, zumindest nicht für Bayern. Ihr Verdienst liegt in der vorbereitenden und tatsächlichen Kirchenorganisation eines Landes, das sich bereits zum christlichen Glauben bekennt.

Im 6. Jh. kamen noch irische Mönche auf das Festland herüber, wir sprechen von der "iroschottischen Mission" in Bayern. Ein Vertreter von ihnen war beispielsweise der hl. Kolumban.

In Regensburg residierte der bayerische Herzog Theodo (680 - 728). Er reist im Jahr 715 nach Rom zu Papst Gregor II. (715 - 731). Die beiden planten die Errichtung von 4 Landeskirchen mit je einem Bischofssitz in Regensburg, Freising, Passau und Salzburg. Auch die Bischofskirchen standen schon in den 4 Städten. Aber erst nach mehr als 20 Jahren konnte Bonifatius die Absichten des Papstes Gregor von 716 verwirklichen. Herzog Theodo bleibt inzwischen nichts anderes übrig, als Wanderbischöfe für seine Residenzorte zu suchen. So wirken Emmeran und Erhard in Regensburg, Rupert in Salzburg und

Vivilo in Passau.
Nur für Freising fehlt noch eine Bischofsgestalt. Der Herzog gewinnt sie in der Person des hl. Korbinian, den das spätere Bistum von Anfang an als seinen geistlichen Vater betrachtet.

Die Vita Korbinians

Die Lebensbeschreibung des Bischofs Korbinian gemäß der "Vita" seines 3. Nachfolgers, des Bischofs und Schriftstellers Arbeo (764 - 783), wurde verfaßt im Jahre 769, 1 Jahr nach der endgültigen Beisetzung Korbinians im Dom zu Freising. Wenn auch die Viten Arbeos, wie schon erwähnt, auf weite Strecken hin noch beherrscht sind von Wunderlegenden, so sind sie doch die ältesten literarischen Denkmäler auf bayerischem Boden und zugleich wichtige Quellen der bayerischen Frühgeschichte.

Korbinian (670 - 8.9.730 ?)

1. Lebensabschnitt: Von der Geburt bis zur 1. Romreise:

Korbinians Heimat lag im Zentrum des Frankenreiches, in Arpajon bei Paris. Dort stand eine alte Germanuskirche, an der er gerne in seiner Jugendzeit wirkte. Sein Vater, Waltekis, war fränkischer, und seine Mutter, Corbiniana, romanischer Abstammung. Da der Vater bei der Geburt Korbinians schon gestorben war, nahm er den Namen seiner Mutter an. In der erwähnten, halb verfallenen Kirche, die dem hl. Germanus geweiht war, wollte der junge Mann in der Einsamkeit leben. Er besaß einiges Vermögen, kaufte die Kirche, und führte in dem Landgut daneben mit Weinkeller und Dienerschaft ein beschauliches Leben. Hier setzen auch die ersten Wunderlegenden um den Heiligen ein: So z.B. hat der gärende Wein im Keller den Zapfen aus dem Faß getrieben, ist aber nicht ausgelaufen, obwohl Korbinian erst am nächsten Morgen nachzusehen erlaubt hat, um das heilige Schweigen der Nacht nicht zu brechen.



Korbinian rettet den gärenden Wein.

Holzschnitt um 1510

Die Kunde vom Wundermann bei der Germanusklause drang bis zum fränkischen Hausmeier Pippin (gest. 714). Er ließ sich seinem Gebet empfehlen und sandte als Geschenk einen golddurchwirkten und mit kostbaren Steinen besetzten Mantel. Ganze Scharen von Menschen zogen

zur Einsiedelei Korbinians, so daß sich der Heilige, der Stille und Einsamkeit gesucht hatte, nach einem anderen Aufenthaltsort umsehen mußte. 14 Jahre lang hatte Korbinian bei der Germanuskirche gelebt. Nun hoffte er (es war etwa im Jahr 715?), die verlorene Stille in Rom neu zu finden.

2. Abschnitt: 1. Romreise und Rückkehr ins Frankenreich

(ca 715 - 722):

Korbinian pilgert mit seinen Begleitern an das Petrusgrab und bittet Papst Gregor II. (715 - 731) um die Erlaubnis, ein Stück Land kaufen zu dürfen, damit er wieder ein klösterliches Leben in Stille, Gebet und Arbeit einrichten kann. Der Papst aber verweigert die Bitte, denn er erkennt in Korbinian ein missionarisches Talent. Statt ihm den Wunsch nach einem Leben in Abgeschiedenheit zu gewähren, weiht er ihn zum Bischof und sendet ihn mit Predigtvollmachten ins Frankenreich zurück. Korbinian geht wieder zu seiner Germanuskirche, verbringt hier nochmals 7 Jahre und kommt der Verpflichtung zur Glaubensverkündung nach. Der sofort wieder einsetzende Zustrom der Menschen wird aber hier nicht als missionarische Chance, sondern eher als ungebührliche Störung der klösterlichen Ruhe gesehen. So will es Korbinian ein zweitesmal mit seiner Bitte in Rom versuchen.

3. Abschnitt: 2. Romreise (722 - 724):

Mit seiner Gefolgschaft macht er sich auf den Weg. Auf Wunsch des fränkischen Hausmeiers Karl Martell geht die Reiseroute über Regensburg, wo er auf den Bayernherzog Theodo trifft. Dieser nimmt Korbinian sehr freundlich auf und beschenkt ihn fürstlich, bevor er ihn zu seinem Sohn Grimoald nach Freising weiterziehen läßt. Er will den Gast hier festhalten, doch nach dessen Weigerung gibt er ihm Geleit bis an Bayerns Landesgrenze. Korbinian zieht durch das Reich der Langobarden über Trient und Pavia. Vor der Weiterreise nach Rom läßt sich der Heilige zu einem 8-tägigen Aufenthalt am königlichen Hof von Pavia überreden.

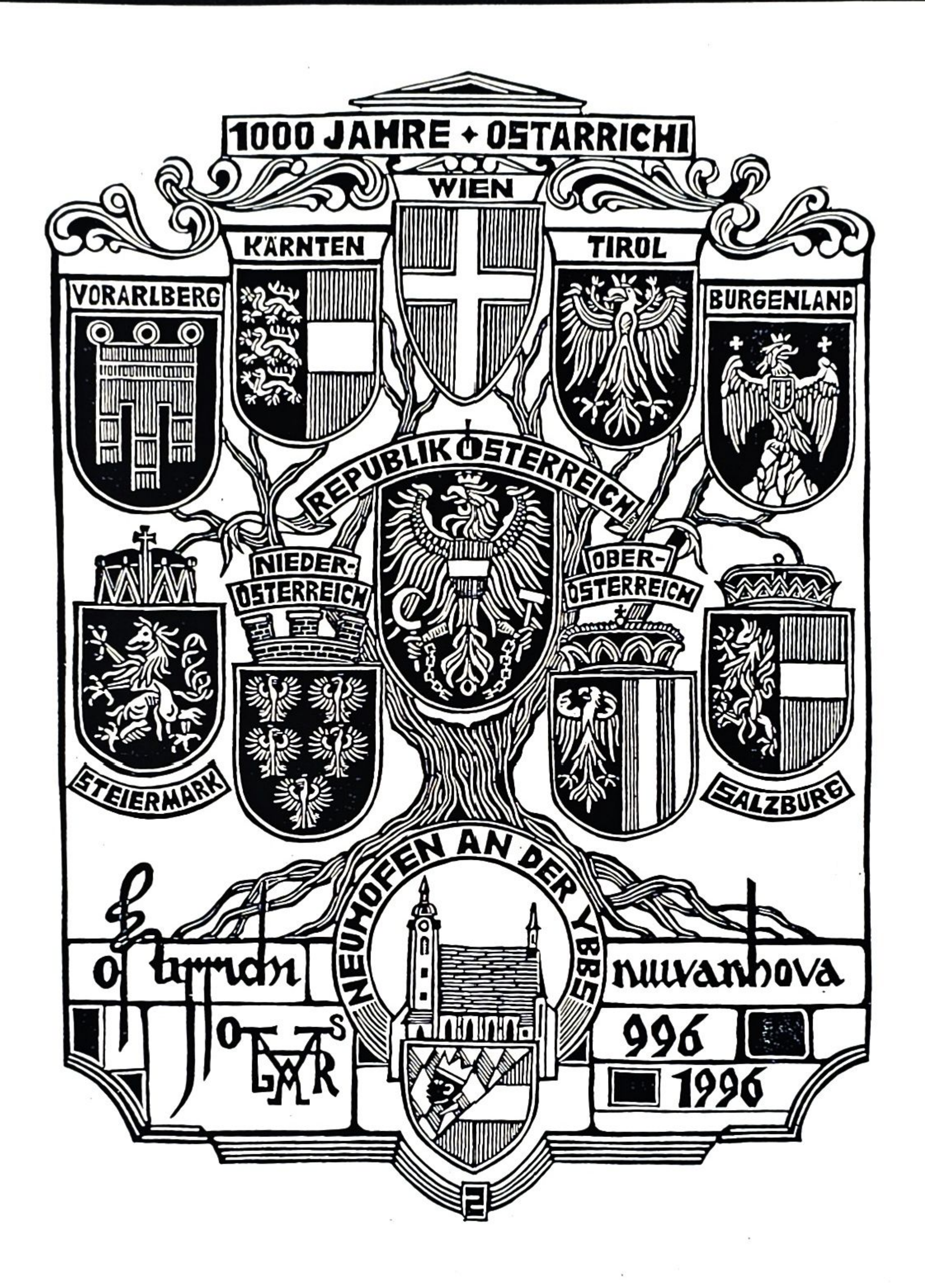
Viele Berichte über Wunder werden in dieser Heiligenlegende während der 2. Romreise erzählt, darunter der bekannte über den Bärenüberfall. In Rom besucht Korbinian wieder die Gräber der Apostelfürsten, geht zu Papst Gregor II. und bittet ihn um Entpflichtung vom Auftrag des Predigens. Doch vergebens: Der Papst schickt ihn wieder nach Gallien.

Der Bischof macht sich auf die Rückreise und kommt über Pavia und Trient nach Mais bei Meran. Dort warten bereits auf ihn die Mannen Grimoalds aus Freising. Korbinian wird mit Gewalt nach Freising gebracht, nachdem er vorher noch die Erlaubnis erhielt, am Grab des hl. Valentin in der Kapelle der Zenoburg (bei Meran) zu beten. Er ist begeistert von der Berglandschaft um Meran und entdeckt das kleine Dörfchen Kuens, wo er ein abgelegenes Kloster gründen will.

Die Fortsetzung dieses Artikels erscheint

im Amtsblatt vom 1. Februar 1996.

Nachtrag zum Teil I.:
Es sei auch auf das Korbinian-Fenster in der Stadtpfarrkirche von Waidhofen/Ybbs hingewiesen.



Freundlichst gewidmet als Sonderbeilage für das Amtsblatt
der Bezirkshauptmannschaft Amstetten
im Millenniumsjahr 1996
vom gebürtigen Amstettner Holzschneider, Graphiker und Maler
H u b e r t   S c h m i d

1000 Jahre österreich - 1996

1000 Jahre österreich
alt und jung zugleich
bist du in die mitte der alten welt
von der geschichte so hineingestellt
viel gerühmt und viel bewegt
viel erlebt doch überlebt
und immer wieder neu erstanden
wo sich in freiheit deine bürger fanden
einst warst du mächtig und groß
diese bürde bist du schon lange los
heute bist du unser kleines land
doch dein rot-weiß-rotes band
in der welt große achtung findet
und viele länder an sich bindet
bewahre uns die schönheit der natur
die edle kunst und die kultur
ruhm und ehre sind dir beschieden
und erhalte uns weiterhin den frieden
dann bleibst du für uns groß und reich
vielgeliebtes österreich.

Der Maler, Graphiker und Holzschneider Hubert Schmid ist 1923 in Amstetten geboren. Bereits im Pflichtschulalter fertigte er überdurchschnittliche Arbeiten von Linolschnitten für ein Schul-Heimat-Bilderbuch an. Nach der Pflichtschule kaufmännische Lehre, Handelsakademie. Als Soldat im Zweiten Weltkrieg kam er nach schwerer Verwundung 1945 in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Jahre 1946 mit einer 60% Invalidität in die Heimat zurückkehrte. Nach der Lehramtsprüfung für mittlere und höhere Schulen Österreichs war er in Horn, Retz und an der Handelsakademie in Krems an der Donau bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1984 als Lehrer tätig.
Seit 1964 Beginn der Ausstellungstätigkeit von Holzschnitten in Krems für diese Stadt und die Wachau. In der Folgezeit konnte er bei seinen bis jetzt weit über 100 durchgeführten Ausstellungen auch Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder zeigen. Seine Arbeiten - vor allem Exlibris - sind immer wieder bei internationalen Exlibris-Kongressen und -ausstellungen im In- und Ausland vertreten, die auch in Katalogen ihren Niederschlag finden.
Weiters schuf der Künstler auch Buchillustrationen und Entwürfe für Ersttagsstempel bei Sonderpostmarken. Ankäufe seiner Werke von öffentlichen Stellen und Privatsammlungen aus aller Welt.
Seit 1978 betreibt Hubert Schmid eine "Atelier-Galerie zur Dreifaltigkeit" in Krems, in der jährlich die hauseigene Weihnachtsausstellung abgehalten wird. Er ist Mitglied der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft, Wien, und des "Kremser Literaturforums". Darüber hinaus hat der Künstler eine Schreibmaschinen-Sammlung von etwa 50 historischen Modellen aus der Zeit von 1880 - 1935 aufgebaut, die sich seit 1989 als Dauer-Ausstellung in der Aula der Handelsakademie in Krems befindet.
Hubert Schmid erhielt die Wappenplakette in Gold der Stadt Krems, das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich sowie das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich.

Der Holzschnitt ist gedacht als Erinnerungsgeschenk an das Jubiläum "1000 Jahre Österreich" und kann beim Künstler jederzeit bezogen werden. Stückpreis S 800,--. Der Holzschnitt ist auch als Postkarte und als Briefaufkleber erhältlich.
Nähere Auskünfte beim Hersteller: Atelier-Galerie Hubert Schmid, Dreifaltigkeitsplatz 1, A-3500 Krems; Tel. 02732/84410